

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuller, Album-, Einis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal inkl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Föhrer, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Nr. 4.

Stuttgart, Sonnabend, den 26. Januar 1889.

5. Jahrg.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Den Vereinen zur Kenntnis, daß am 20. April und folgende Tage der **II. ordentliche Verbandstag in Hannover** stattfindet mit folgender Tagesordnung:

- I. Geschäftsbericht,
 - a.) des Vorstandes,
 - b.) des Kassiers,
 - c.) des Ausschusses.
- II. Anträge,
 - a.) das Statut betreffend,
 - b.) Allgemeine Anträge.
- III. Wahl des Vorsitzenden des Vorstandes.
- IV. Verschiedenes.

Laut § 17 des Statuts sind Anträge für den Verbandstag 8 Wochen vor demselben dem Vorstand einzusenden und von diesem 6 Wochen vor Zusammentritt im Verbandsorgan zu veröffentlichen.

Wir ersuchen daher die Verbandsvereine, ihre Versammlungen behufs Stellung von Anträgen so rechtzeitig abzuhalten, daß eventuelle Anträge bis spätestens 23. Februar an uns eingelangt sind.

Alles weitere auf den Verbandstag bezügliche wird noch besonders bekannt gegeben.

Stuttgart, den 23. Januar 1889.

Der Vorstand.

Zur Charakteristik der Innungen.

W. O. Die Innungen, deren Beruf die Hebung des Handwerks eigentlich ist, haben im Verlaufe ihres Bestehens über die Art und Weise wie sie ihre sich gestellte Mission zu erfüllen gedenken manche charakteristische Leistung aufzuweisen. Soweit die technische Hebung, d. h. die Förderung der handwerksmäßig betriebenen Arbeit, ihre Weiterausbildung und Hervollkommnung durch die Innungen angestrebt wird, sind ihre Leistungen größtenteils gleich Null. Auf diesem Gebiete können sie keine Lorbeeren aufweisen, denn die meisten Fortschritte, die das Handwerk in seinem engen Rahmen aufweist, verdankt es nicht dem Einfluß der Innungen, sondern vielmehr den Vorbildern, welche

die Großindustrie durch ihre Entfaltung künstlerischer und auch maschineller Mittel entwickelte. Es ist dies auch sehr leicht erklärlich. Das Handwerk ist seinem eigentlichen Wesen nach nur die Vorstufe des Großbetriebes. Das Handwerk im eigentlichen Sinne besteht für eine Anzahl von Berufen nur noch in sehr beschränkter Weise, seine Blütezeit hat es hinter sich. Die neuen befruchtenden Keime sind wesentlich der kapitalistischen Betriebsform zu danken, erst diese schuf Wandel, erweiterte den Gesichtskreis über die engen Grenzen des kleinmeisterlichen Denkens, das an der künstlerischen Organisation des Handwerks seinen Abschluß gefunden hatte.

Das Handwerk wird immer mehr Maschinenwert, seine gestaltende künstlerische Fähigkeit empfängt es in steigendem Maße von Berufskünstlern, oder wo weniger die Kunst als vielmehr die Wissenschaft in Frage kommt, von wissenschaftlich ausgebildeten Technikern oder Spezialisten. Diesen Einfluß kann es nicht mehr verleugnen.

Daß der Prüfungszwang im Ernste einen Fortschritt involviert wird doch niemand behaupten wollen, lehnen sich doch die diesbezüglichen Anforderungen und Bestimmungen ganz an die alten Zünfte an, den neuzeitlichen Fortschritten wird fast gar nicht Rechnung getragen, wie überhaupt der „Prüfungszwang“ meistens nur eine Nachäffung eines alten Gebrauchs ist, bei dem nur einer statutenmäßigen Pflicht genügt wird, eventuell käme hierzu höchstens noch das obligatorische „Abladen“ des Geprüften. Wer hätte bei der mangelhaften Ausbildung der heutigen Lehrlinge jemals von der Zurückweisung wegen ungenügender Ausbildung gehört? Bei der gänzlich veränderten Situation, die das Handwerk heute einnimmt, verbietet sich dies auch von selbst. Die heutige Konkurrenzwirtschaft macht den „Lehrling“ zu einem billigen Ausbeutungsgegenstand und damit kommen wir auf das hauptsächlichste Tätigkeitsfeld der Innung. Die Innungen, die den Zerfall des Handwerks hindern sollen und ja auch vorgeben es zu wollen, vergessen ganz, daß mit der bloßen Vereinigung der Berufsgenossen zu einer einheitlichen Masse noch wenig erreicht ist. Wir leben nicht in der mittelalterlichen Feudalzeit, in der es der Zunft im allgemeinen nicht schwer war, die solide ökonomische Basis für den einzelnen ihrer Angehörigen festzustellen. Da war keine kapitalistische Konkurrenz sondern alles wohlweislich vorgeesehen und wohlgeordnet. Die Mitte des Handwerks, — wir müssen es immer wieder betonen — ist nur möglich durch Ueberwindung der kapitalistischen Produktionsweise und das ist einfach nicht möglich. Durch besondere gesetzliche Vergünstigungen, wie sie die konfervativen und ultramontanen Innungsfanatiker durchgesetzt haben, zieht man ganz ungesunde Verhältnisse groß,

ohne die schließliche Aufsaugung des Kleinbetriebes aufzuhalten.

Soweit der Umfang des Betriebs es zuläßt, arbeiten die selbständigen Handwerker meistens mit einigen Hilfsmaschinen, niedrigem Lohn und langer Arbeitszeit. Ein besonders gepflegtes Gebiet ist die Sonntagsarbeit. Die Vergünstigung, wie das alleinige Halten von Lehrlingen, welche nach den neuesten Bestimmungen der Gewerbeordnung den einzelnen Innungen von den Verwaltungsbehörden gewährt werden kann, hört auf eine Vergünstigung zu sein, sobald sämtliche oder die meisten Handwerker der Innung beigetreten sind, und für den Fabrikanten sind diese kleinen Mittel nicht maßgebend, ihm bleiben die jugendlichen Arbeiter als Ausbeutungsobjekt. Und der Begriff der „Fabrik“ ist durchaus nicht von einer großen Arbeiterzahl abhängig, wie die neuesten gerichtlichen Erkenntnisse beweisen. So sehen wir überall die Innungsmeister einen ebenso einfältigen wie hoffnungslosen Kampf kämpfen, der viele Tapferkeit mit jenem des bekannten spanischen Ritter, der gegen die Windmühlen anrannte, hat.

Die Mittel und Wege unter denen die Hebung des Handwerks vor sich gehen könnte, kennen wir also, aber sie erscheinen uns durchaus nicht begehrenswert im Interesse des allgemeinen Fortschritts der Arbeiterfrage, die ja eigentlich heute mit dem der Kultur ungetrennt ist. Daß aber die Innungen diesen Weg zu gehen gewillt sind, das beweisen sie in all ihren Maßnahmen, in all ihren Handlungen und Beschlüssen. Auf allen Innungstagen, Handwerkertagen, Unterdrückung der Arbeiterbestrebungen zur Hebung ihrer Klassenlage, Knebelung derselben mit Hilfe der Polizei und durch die Gesetzgebung, das ist der immer wiederkehrende Refrain auf allen „Tagen“, und auch im Parlament wird es durch die „Borkämpfer“ ihrer Sache ziemlich unverblümt zugestanden. Das obligatorische Arbeitsbuch für alle gewerblichen Gehilfen, Gesellen etc. ist schon lange ein Wunsch dieser Partisanen des Mittelalters. Daß der Reichstag diesen frommen Wünschen noch nicht die gesetzliche Sanktion erteilt, daran ist nur die Furcht vor den Folgen, das weitere Umsichgreifen der sozialistischen Lehren, schuld. Haben aus diesem Grunde die Herren Hofrat Ackermann, Viehl und Konsorten mit dieser offenbar arbeitfeindlichen Forderung noch nicht die nötige Stimmenszahl zusammen, so lassen nichts desto weniger die Herren Innungshelden diese Forderung immer wieder aufmarschieren. So wurde eine Resolution, welche die obligatorische Einführung von Arbeitsbüchern für alle Arbeiter verlangt, im vorigen Jahre auf dem sächsischen Innungstag angenommen. Auch auf dem Handwerkertag in München vorigen Jahres war dieses „Bedürfnis“ allgemein anerkannt und beschlossen, da es doch noch nicht anders möglich war, vor-

läufig ein fakultatives Verbands-Legitimationsbuch einzuführen. Auf der wirtschaftlichen Konferenz für den Regierungsbezirk Minden im Dezember forderte der Referent einen Nachweis für alle anziehenden Gehilfen über ihr bisheriges Arbeitsverhältnis, zu deutsch heißt das Arbeitsbuch. Eine merkwürdige Auffassung wie man sich das „gebeilliche Einbernehmen“ zwischen Meister und Arbeiter befaßt, „Hebung des Handwerks“ denkt. Inwiefern das ist Innungsmeisterlich logisch richtig und es ist nur zu bedauern, daß wir diesen wohlgemeinten „Geleitbrief fürs Leben“ wahrscheinlich nie bekommen werden. Behüt dich Gott, es war so schön gewesen etc.

Aber zur „Hebung des Handwerkes“ genügt nicht das Arbeitsbuch allein. Niedriger Lohn und lange Arbeitszeit sind nicht das Ideal der Fachvereine und folgedessen stehen die Fachvereine und überhaupt alle Arbeitervereinigungen dem Zustandekommen der Handwerksheerlichkeit im Wege. Mit echt innungsmeisterlicher Unverfrorenheit richten sie ihre Pfeile gerade auf diese Schöpfungen der Arbeiter und das bekannte Wort „sozialdemokratische Fachvereine“ dürfte seinen Ursprung wahrscheinlich auch aus dem Schädel eines bornierten Zünftlers herleiten. Daß die Meister bei Lohnunterschieden den Vorstand eines Fachvereins nicht anerkennen wollen, daß sie dieselben wegen sozialistischer Umtriebe bei der Polizei denuncieren, daß sie auf ihren „Tagen“ gegen die fachvereinslichen Schöpfungen, wie Arbeitsnachweis, Unterstützungs- und Herbergswesen herziehen und hiergegen um thätige Mitwirkung der Polizei bitten, ist schon so oft registriert, daß wir auf eine Aufzählung derartiger Fälle verzichten können. Einige besonders typische Fälle seien hier jedoch kurz erwähnt. Anfang vorigen Jahres gerieten die Steinmeyer in Leipzig mit den Meistern in Konflikt. Die Innung stellte darauf das Verlangen: Austritt der Steinmeyer aus dem Fachverein, was abgelehnt wurde. Seitens der Innungsmeister erfolgte die Arbeitsausperrung sämtlicher Steinmeyer, welche während des Winters wo die Arbeit ruhte ja sehr

leicht war. Das kalte Wetter war den Helben von der Innung günstig, sie erhielten — ob erbeten oder nicht — die Hilfe der Polizei, welche den Fachverein der Steinmeyer schloß und den Staatsanwalt, welcher einer Anzahl von Platzdeputierten, wenn wir nicht irren wegen geheimer Verbindung zu längerer Freiheitsstrafe verhalf. Zwar hielten die Steinmeyer an 30 Wochen — unter ihnen 170 Familienväter — mit größten Entbehrungen kämpfend aus, aber das lang anhaltende schlechte Wetter und die von den „patriotischen Zünftlern“ unterdeß erworbenen Böhsen machten die Niederlage, wenn auch noch so ehrenvoll, zur Thatfache. Ein ähnlicher Vorgang spielt sich augenblicklich zwischen der Berliner Steinmeyerinnung und dem dortigen Fachverein ab. Der Thatbestand ist: Austritt aus dem Fachverein ev. Aussperrung sämtlicher Arbeiter welche sich nicht fügen und dies nicht schriftlich zu Protokoll geben. Während ich dies schreibe schweben noch die Verhandlungen, aber welches Resultat daraus hervorgehen wird, ist augenblicklich noch unbestimmt. Auch der vorjährige Hamburger Tischlerstreik drehte sich schließlich um die Vernichtung des dortigen Tischler-Fachvereins und auch hier waren es die Innungsmeister, welche sich dieses energischen Gegners ein für allemal entledigen wollten, auch hier wurde von den vaterlandsliebenden Herren holländische Arbeiter gegen die Einheimischen ausgespielt, aber trotzdem die unverjöhnlichen Innungsmeister von anderen Gesinnungsverwandten finanziell — damit sie nicht verhungerten — unterstützt wurden, endete der Streik mit der Niederlage der Zünftler. Die Liste könnte vermehrt werden und zwar aus unserer eigenen Organisation, aber das Erwähnte wird genügen, daß die Fachvereine der innungsmeisterlichen Hebung des Handwerks im Wege sind und folgedessen verschwinden sollen.

Haben wir im Vorstehenden die Herrsch- und Unterdrückungsjucht dieser werthen Gesellschaft zur Genüge kennen gelernt, so wollen wir noch einige Beispiele, wie die Innungsmeister die Hebung der materiellen Lage ihrer Arbeiter im

Gegensatz zu den Nichtinnungsmeistern und Kapitalisten auffassen, hier kurz anführen.

In dem bereits erwähnten Streik der Tischler in Hamburg waren die Innungsmeister die Unverjöhnlichen, während die Forderung der Arbeiter in den andern Kreisen meist bewilligt wurden. Die Königsberger Maurer stellten im Mai vorigen Jahres einen erhöhten Stundenlohn fest; die Unternehmer bewilligten, die Innungsmeister natürlich nicht. Der Streik der Berliner Schmiede wurde durch die Innung gewissermaßen provoziert, da die Herren, nachdem die Kapitalisten und großen Unternehmer längst diesen Lohn zahlten, aber gleich bewilligten, durch ihren Widerstand es auch schließlich dahin brachten, daß der Streik für die bei Innungsmeistern arbeitenden Schmiede ungünstig ausfiel. Die schmutzigen verwerflichen Mittel, die bei diesen Streiks von Innungen angewandt wurden, die persönlichen Verläumdungen und Verdächtigungen die da als Waffen gegen die berechtigten Forderungen der Arbeiter figurirten, waren jener Leute würdig, aber sie waren in sofern von Wert, als sie die privilegierten Ordnungsmänner ins richtige Licht stellten.

Wenn wir die ganze Innungsbewegung nach ihren Thaten betrachten, so finden wir wenig anmuthende Züge darin. Der Kern der ganzen Innungsbewegung mit ihren tönenden Phrasen von der Hebung des Handwerks, welche dem eigentlichen Arbeiter wieder die Früchte seiner gewerblichen Thätigkeit zuwenden soll, heißt klar und deutlich: Verbesserung und Hebung der Einkünfte der Meister auf Kosten der Arbeiter, Herunterdrückung derselben in das elendste und erbärmlichste Abhängigkeitsverhältnis. Das ist deutlich. Ihr Auftreten gegen alle Selbständigkeitsregungen der Arbeiter ist viel zu deutlich, als daß man es hinter dem Schafspelz des Befähigungsnachweises und anderer überflüssiger Sachen nicht hervorlugen sähe. Sich als Anhänger der patentirten Religion aufspielen und dabei die Sonntagsarbeit zur höchsten Virtuosität ausbilden, sich im Gegensatz zu den Arbeitern als das staatserkhaltende Element hinstellen, bei den all-

Zwei ungleiche Schwestern.

Aus dem Leben nachgezählt von W. T.

Vor nun mehr als 30 Jahren wanderte ich als zünftiger Buchbindergehilfe in der alten berühmten Handelsstadt L. Arbeit suchend ein. Unser Buchbindergerwerbe stand dort schon damals in hohem Ansehen in bezug auf seine Leistungsfähigkeit und auch die Lohnzahlung war den damaligen Verhältnissen entsprechend. Doch war es noch allgemein üblich, Kost und Wohnung beim Meister zu erhalten, bei einem Wochenlohn von 1 Thl. 5 bis 10 Groschen (3 M. 50 S bis 4 M.), mit 13 bis 14, ja in vielen Fällen noch bis 15stündiger Arbeitszeit ohne Pausen, außer ¼ Stunde zu Mittag. Verheiratete Gesellen waren nur wenige vorhanden, die besten derselben erhielten einen Stundenlohn von 13 bis höchstens 20 S. Die größeren Buchbindermeister hatten bereits die 12stündige Arbeitszeit eingeführt. So trat ich auch als Stundenarbeiter in einer größeren Werkstatt ein, im Anfang mit einem Stundenlohn von 13 S, pro Tag 1 M. 56 S, also in der Woche 7 M. 36 S. Dafür sich beständigen und Logis bezahlen, da mußte man sparen, man mochte wollen oder nicht! Ein verheirateter Kollege, der Sohn aus einer dürftigen Landpfarre, die die Kosten zum Studiren auch eines einzigen Sohnes nicht eintrug, der also doch eine bessere Erziehung genossen hatte als ich armer Teufel, nahm mich in seine mehr als bescheidene Wohnung auf. Derselbe

wohnte in einer jener schmalen Gassen mit 5 bis 6 Stock hohen Häusern, deren untere Wohnungen das ganze Jahr kaum ein Sonnenstrahl traf. Er wohnte im 5. Stock, also immerhin noch günstig, da er wenigstens genügend Licht und Sonnenschein hatte. Die Wohnung (soy. Mansarde) war ziemlich geräumig, rechts und links derselben noch 2 Kammern, nicht heizbar und mit schrägem Dach, durch Scheidewände getrennt so leicht und schwach, daß man bei einiger Ruhe eine Stecknadel fallen hörte.

Die sehr schmalen und steilen Treppen zu steigen war selbst am Tage mit einer gewissen Lebensgefahr verbunden, und bei der fünften Treppe war vom Baumeister selbst das übliche, wenn auch noch sehr primitive Holzgeländer gespart, ein starker Strick mußte dasselbe ersetzen, der durch die häufige Benutzung so schmutzig und fettig war, daß man eine Grundfarbe nicht mehr entdecken konnte.

Auf hinausschaffen umfangreicher Wirtschaftsgegenstände war also beim Bau schon gar nicht Rücksicht genommen, aber die Baumeister der alten Zeiten konnten auch unmöglich daran gedacht haben, daß in diesen oberen Regionen einmal sterbliche Menschen wohnen sollen. Dies war also das „Heim“ meines freundlichen Kollegen, dessen Frau die Tochter eines Volksschullehrers einer Fabrikstadt Sachsens war. In der Zeit der Oster- u. Michaelimesse wurde die Wohnung noch an 2 minder bemittelte Tuchmacher vermietet, welche den ganzen Jahreszins aufbrachten. Da die Familie aus 4 Köpfen bestand,

(außer den Eltern 2 Mädchen von 10 und 2 Jahren), so war der Wohnraum also aufs höchste ausgenutzt. Die Frau fühlte sich offenbar sehr bedrückt in ihrer mißlichen Lage, sie hatte jedenfalls bessere Tage gesehen, auch war deren Erziehung eine sorgfältige gewesen. In der Ehe jedoch war sie ein wahres Kastthier, sie mußte ihre kleine Wirtschaft selbst im Stand halten, und alles erforderliche Wasser 5 Treppen hinauf schaffen, da Wasserleitung noch nicht angelegt war. Die Familie lebte jedoch zufrieden, ja mein Wirt hatte sogar eine kleine Bibliothek.

Nur ich war griesgrämig und unzufrieden mit mir selbst, aber Mutter-Natur hatte mich auch gar zu stiefmütterlich behandelt. Klein und unansehnlich, da nur mit Kartoffeln und Mehlbrei aufgefüttert, auch noch schwächlich und Kinderfreuden kaum kennen gelernt, so hatte ich mich, alles gefellige Leben vermeidend, auf mich selbst beschränkt. Daher waren meine Ansprüche an das Leben auch mehr als bescheiden.

Das älteste Mädchen meines Wirtes war ein lebhaftes Kind, und trotzdem ich nie aufmunternde Veranlassung zur vertraulichen Plauderei mit der Kleinen gegeben hatte, so war sie in ihrer Zuneigung zu mir doch befarrellich, in kurzer Zeit war alles, was die Kleine geschwätzig über dem Vorleben der Eltern wußte, ausgeplaudert, ohne daß ich es hindern konnte. Von meinem Wirt selbst wußte ich bereits, daß er der dritte Sohn eines Landpfarrers in Thüringen war. Man hatte den Vater des-

zuberechtigten Forderungen der Arbeiter dieselben durch ausländische Arbeiter zu ersetzen, um sie durch Hunger und schwarze Listen gefügig zu machen, gleichgültig ob der Arbeiter seinen persönlichen und auch staatlichen Anforderungen gerecht werden kann. Wie bei den Kapitalisten der Geldbeutel die empfindlichste Stelle, so auch bei den Zünftlern, wenn sonst sie sich als unerbittliche Feinde gegenüber stehen, bei Forderungen der Arbeiter sind sie die treuesten Freunde um des Profits willen.

Die Lehre, die wir auch hieraus wieder zu ziehen haben, ist die Schaffung einer passenden Organisation behufs Steigerung der Widerstandsfähigkeit, um mit Nachdruck allen Bestrebungen zur Schädigung unserer Interessen ein Paroli bieten zu können.

Soweit die Innungsbestrebungen als Ziel die Erhaltung des Kleinbetriebes, des Handwerks haben, ist denselben ebenfalls nicht beizupflichten, weil diese wirtschaftliche Kategorie ein Hindernis zur endgültigen Anerkennung der Rechte der Arbeit ist.

Schwarze Listen.

Zu vorstehendem Thema giebt der „Grundstein“ folgenden Beitrag:

Bis zu welchem Grade das System der „schwarzen Listen“ zum Zwecke der Verurteilung missliebiger Arbeiter durch Unternehmer der Ausbildung fähig ist, zeigen folgende uns übermittelte Schriftstücke:

I.

Altona, 4. Oktober 1888.

Werther Herr Kollege!

Unterzeichnete erlauben sich, Ihnen mitzuteilen, daß unter den Arbeitern der diesseitigen Betriebe mit heutigem Tage ein Streik deswegen ausgebrochen ist, weil diese sich berechtigt glauben, eine zehnstündige Arbeitszeit fordern zu dürfen, eine Forderung, welche wir beschließen haben, „nicht zu bewilligen“. Um nun unserer Weigerung den nöthigen Nachdruck zu verleihen, bitten wir um Ihre gest. Unterstützung und ersuchen Sie, von den in beifolgender Liste namhaft gemachten streikenden Arbeit-

tern keine anzustellen und wenn bereits geschieden, dieselben wieder zu entlassen.

Weitere Listen werden Ihnen vervollständigt in bestimmten Terminen zugestellt werden, damit Sie stets orientirt sind; auch wird Ihnen eine definitive Beendigung des Streiks ebenfalls seinerzeit mitgeteilt werden.

Für gleiche Verhältnisse und gleiche Lage Ihnen im Voraus unsere vollste Unterstützung zusichernd, zeichnen

mit kollegialischem Gruß

Die vereinigten Lederindustriellen von Hamburg, Altona und Umgegend.

Das angehängte Verzeichnis der Gesellen und Arbeiter, welche in den einzelnen Betrieben die Arbeit niedergelegt haben, weist 179 Namen auf, darunter neun, welche mit einem * und sieben, welche mit zwei ** versehen sind. Die so „Decorirten“ sind die Mitglieder der Lohnkommission und sonstige sogenannte „Rädelsführer“, wobei zwei ** selbstverständlich den höheren Grad der „Gefährlichkeit“ bedeuten.

II.

Das zweite Schriftstück lautet:

Hamburg-Altona, 14. Oktober 1888.

Werther Herr Kollege!

Umstehend erlauben wir uns, zur besseren Uebersicht Ihnen eine neue alphabetisch geordnete Liste der in unseren Betrieben streikenden Arbeiter zu überreichen, mit der Bitte, keinen derselben, **weder jetzt noch in Zukunft**, zu beschäftigen. Sie würden andernfalls zu leicht Gefahr laufen, in eine ähnliche Lage zu geraten, in welcher wir uns heute befinden.

Sodann ersuchen wir Sie, falls es Ihnen möglich sein sollte, ohne Ihre eigenen und die Interessen anderer Kollegen zu schädigen, uns geeignete Arbeitskräfte nachzuweisen. Die besten Stellen sind zum Theil noch unbesetzt und tüchtige Arbeiter finden hier dauernde und lohnende Beschäftigung, worüber die Herren J. C. W. Berger u. Sohn, Altona, Brunnenstraße 20, auf Anfrage sofort Auskunft ertheilen. Wir sind entschlossen, den Streik mit aller Entschiedenheit durchzuführen, und geben uns der Hoffnung hin, daß Sie unsere gute Sache denn auch in Ihrem und unserem Interesse nach besten Kräften unterstützen werden.

Zu Ihrer gest. Kenntnißnahme geben wir umstehend noch einen Abdruck der von unseren Arbeitern verlangten Forderungen.

Mit kollegialischem Grusse

Die vereinigten Lederindustriellen von Hamburg, Altona und Umgegend.

Karl Berger, Vorsitzender.

Das beigeigste „revidirte und vervollständigte“ Verzeichnis der streikenden Gesellen und Arbeiter weist 203 Namen auf, darunter 20 „Decorirte“.

So werden Arbeiter behandelt, die von ihrem gesetzlichen Rechte der Koalition und der Arbeitseinstellung zum Zwecke der Erlangung günstigerer Lohn- und Arbeitsbedingungen Gebrauch machen! Die vereinigten Unternehmer erklären bei ihren Kollegen in ganz Deutschland diese Arbeiter in Verrath; sie bitten, dieselben weder „jetzt noch in Zukunft zu beschäftigen“. Diese Bitte zielt also darauf ab, die betreffenden Arbeiter „zur Strafe“ dafür, daß sie es gewagt, günstigere Arbeitsbedingungen zu fordern, auf die Dauer beschäftigungslos und brotlos zu machen, ihnen die Möglichkeit der Existenz in ihrem Gewerbe zu nehmen, sie geradezu aus dem Gewerbe zu verdrängen. Und um die „Kollegen“ diesem Beginnen geneigt zu machen, sagt die Unternehmervereinigung ihnen, daß sie, wenn sie die Ausgeschriebenen beschäftigten, „zu leicht Gefahr laufen würden“, auch von einem Streik betroffen zu werden.

Welchen Sinn hat es gegenüber solcher Unternehmerr-Zattik noch, von „freier Vereinbarung des Arbeitsvertrages“ und „Koalitionsfreiheit“ der Arbeiter zu reden? Wo bleibt diese gesetzlich gewährleistete Freiheit, wenn der Arbeiter, so er sie gebraucht, befürchten muß, von den Unternehmern „jetzt und in Zukunft“ der Beschäftigungslosigkeit überantwortet zu werden? Die Arbeiter führen den Lohnkampf mit ehrlichen, loyalen Waffen; ihr Kampf richtet sich nicht gegen die wirtschaftliche Existenz des Unternehmertums, sondern nur gegen ungünstige Arbeitsbedingungen; die vereinigten Lederindustriellen von Hamburg, Altona und Umgegend aber greifen zu der Waffe der Verurteilung und zwar nicht nur, um in dem gegenwärtigen Lohnkampfe Sieger zu bleiben, sondern auch um den Gegner ein für alle Mal zu beseitigen; sie wollen den Streikenden auch in Zukunft die Ausübung ihres Gewerbes unmöglich machen. In welchem Grade solch eine Kampftaktik dem allgemeinen Sittengesetz widerspricht, wird jeder unserer Leser selbst zu ermessen vermögen.

Korrespondenzen.

Hülfeldorf. Wir machen den Kollegen die Mittheilung, daß wir gezwungen waren unser Vereinslokal zu verlegen, und befindet sich dasselbe jetzt Krämerstraße und Altstadt-Gäß, bei Wirt J. Gau, vormals Aschenbroich. Herr Hermes, unser früherer Vereinswirt war so freundlich uns mitzutheilen, daß er gezwungen sei, uns sein Lokal zu kündigen und zwar auf Veranlassung des Kommissärs Tilger, (derselbe hat die politische Abtheilung unter sich.) Der Wirt hat zu demselben mehrere male hinkommen müssen, um über uns Auskunft zu geben und dabei habe ihm der Herr Kommissär gesagt, er solle nur sorgen, daß er uns aus seinem Lokal bräute, er würde sich durch uns seine Wirtschaft verderben, event. könne er die Konzeption verlieren. Ob Herr Kommissär Tilger nur glaubte, das betreffende Bier sei für uns zu schlecht, oder ob er damit bezwecken wollte, daß wir uns noch fester aneinander anschließen, konnten wir nicht in Erfahrung bringen.

Da hier die Ueberzeitarbeit sehr eingerissen ist, so ließ die letzte Zeit der Besuch der Versammlungen viel zu wünschen übrig. Daß die Ueberzeitarbeit für beide Theile schädlich ist, können die Herren nicht begreifen; der Arbeitgeber verdient nichts dabei wenn er für die Stunde etwas mehr zahlt und der Arbeiter rackert sich ab, holt sich die Schwindelucht dadurch auf den Hals und brüdt die Löhne noch mehr herab.

Am 28. Dezember hatten wir unser Weihnachtsfest nebst Verlosung, das zur allgemeinen Zufriedenheit verlief und wurde dabei noch ein kleiner Ueberschuß erzielt. Es war eben ein Arbeiterfest.

Unsere Versammlungen finden jeden Samstag Abend 9 Uhr statt mit Ausnahme des ersten Samstag im Monat, wo Versammlung der Krankentassen-Mitglieder ist. In den Vereinsversammlungen werden ebenfalls die Beiträge zur Krankentasse angenommen.

Mannheim. Unsere letzte Versammlung erfreute sich eines äußerst zahlreichen Besuches; anwesend waren sämtliche 16 Mitglieder und stieg die Mitgliederzahl nach der Versammlung auf 19. Auf der Tagesordnung stand: 1. Rassenbericht, 2. Vorstandswahl, 3. Verschiedenes. Unser Kassierer Herr Israel verlas den Rassenbericht und stellte sich derselbe seit Gründung unseres Vereins (14. Juli 1888) wie folgt: Einnahmen 53,45 Mk., Aus 22,32 Mk., bleibt Rassenbestand 31,13 Mk. Punkt 2, Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: 1. Wahlgang, Stahl 1. Vorsitzender, Scholz Kassier, Stremmel Schriftführer. 2. Wahlgang, Waldau 2. Vorsitzender, Müller und Schreck Beisitzer. Sämtliche Gewählte nahmen die Wahl dankend an und versprachen alles zu thun was in ihren Kräften stehe, um unsern schon so schwer geprüften Verein zur Blüthe zu bringen. Unter Punkt 3 Verschiedenes stellte Kollege Stahl, da wir mit der Krankentasse dasselbe Lokal haben, den Antrag, unsere Versammlungen getrennt zu halten. Nach längerer Debatte zu der auch Krankentassenmitglieder das Wort ertheilt wurde, wurde beschlossen, bis nach Schluß der Versammlung des Fachvereins solle die Krankentasse im Schauspielkassee kassieren. - Auf den Antrag Stahl, Fachzeitschriften betreffend wurde beschlossen, vorläufig die „Fische“, „Bücher“ (P. B. N.) und „Dressener Fachzeitung“ zu halten. Auch wurde die Aufstellung eines Fragekastens beschlossen. Der Antrag Müller wegen

der Bibliothek mußte, da bereits die Mitternachtsstunde nahte, bis zur nächsten Versammlung vertagt werden. Somit wäre den Kollegen eine erfreulichere Nachricht wie die früheren zu theil geworden und hoffen wir, daß das neu angefangene Jahr günstig für uns und alle andern Vereine zu Ende gehe, damit wir zum Jahresluß sagen können: wir sind unserem Ziele um ein Bedeutend's näher getreten.

F. St.

Buenos Aires, den 14. Dezember 1888. Die in der Buchbinderzeitung von Kollege Stetter gebrachte Schilderung seiner „Reise nach Südamerika“ ist so ansprechend und zuverlässig geschrieben, daß ich meine Freunde beim Lesen derselben hatte. Ich denke, es dürfte die Kollegen und Leser der Zeitung interessieren, auch etwas von den Verhältnissen in Buenos Aires zu hören, nachdem sie von den Verhältnissen in Santiago durch Kollege Stetter Kenntnis bekommen haben. — Als wir voriges Frühjahr zu dreien ein Engagement nach hier annahmen und von Fr. eintrafen, waren wir sehr verblüfft, statt der ausgemachten 90 Peso in Gold (1 Peso 4 M.), nur 90 Peso in Papier (à Peso 2,70 M.) monatlich zu erhalten, und obwohl wir alles schriftlich abgemacht hatten, wollte der Prinzipal doch nichts davon wissen. Da gab es heißes Blut und haben wir der Firma gezeigt, daß wir auch nicht auf den Kopf gefallen sind. Kollege St. hat schon nach 2 Monaten seine Stelle mit einer besseren in Rosario vertauscht, Kollege B. ist seit kurzer Zeit bei einer anderen Firma eingetreten bei 110 120 Peso Gehalt und ich werde unter gleichen Bedingungen nachfolgen; dann hat unser seitheriger Prinzipal Ruhe und wir auch. Uebrigens müssen wir uns mit den andern trösten, denn es fallen jetzt mehr hinein, da eben auch hier die gute Zeit vorüber ist.

Son. geht in Buenos Aires die Buchbinderei flott, es giebt in den größeren Buchbindereien viel Arbeit und auch gute Arbeiter sind sehr gesucht am Platz, wie lange dies jedoch noch fortgeht ist schwer zu beurtheilen, denn die Konkurrenz macht sich auch hier schon recht fühlbar. Kein Wunder auch, die Einwanderer strömen jetzt in Massen zu, die Arbeit wird für Schundpreise zusammengepöfcht und der Arbeiter wird immer schlechter bezahlt. Namentlich der deutsche Arbeiter hat viel unter der Konkurrenz zu leiden, denn die Italiener und sonst noch viel andere arbeiten so billig (zwar wenig und schlecht) wie kein anderer arbeiten kann; das letztere kommt dabei eben gar nicht in Betracht. Der Deutsche hält hier noch immer auf einen ordentlichen Lohn, geht jetzt jedoch auch schon bedeutend zurück. Größere hiesige Firmen lassen jetzt Arbeiter in Massen herüberkommen, für einen sehr mäßigen Lohn und noch dazu auf Emigranten-Passagebilletts, welches der betr. Arbeiter dann gezwungen ist, innerhalb 2 1/2 Jahren in halbjährigen Raten gegen hohe Zinsen an die Regierung abzuführen. Natürlich ist man dann so lang man noch zu bezahlen hat gebunden, der Prinzipal dagegen hat nicht die geringsten Auslagen, ja hat sogar noch recht billige Arbeiter; der Lohn ist oft so niedrig, daß der Arbeiter zu thun hat sich nur durchzuschlagen. Unter 90 Peso sollte gar kein Buchbinder anfangen, sonst hat er nichts als das Leben. Die meisten Löhne sind jedoch nur 50 Peso, besser wirds wie gesagt auch hier nicht, eher noch schlechter.

Seit ungefähr 1 Jahr ist auch hier ein Buchbinder-Verein von einem Kollegen Namens Dimitroviitch (ein Serbe) ins Leben gerufen, welcher die Mitglieder so ziemlich wie bei uns nach Kräften unterstützt. Freilich viel kann der Verein noch nicht bieten, es muß alles nach und nach kommen, ca. 120 Mitglieder und 500 Peso Vermögen besitzt der Verein, jetzt soll noch eine Krankenkasse gegründet werden. Hoffen wir, daß die gute Sache, welche der Verein vertritt, vom Glück begünstigt sein möge; wir deutschen Buchbinder gehören alle Ma n für Mann dem Vereine an. Später werde ich mehr berichten. Lh.

Rundschau.

Von einem Herrn R. Bombin in Berlin wird ein „Ausruf an die Sattler, Tapezierer, Buchbinder, Posamentire, Portefeuiliers, sowie alle in der Lederbranche beschäftigten Arbeiter Deutschlands“ versandt, in welchem nach der Refler'schen Theorie die Zentralisationen verworfen, dafür aber zu Gunsten von „Lokal-Organisationen der verwandtesten Berufe“ in's Zeug gegangen wird. Die einzelnen Ausführungen in diesem Ausruf enthalten den Sinn der Ausführung des Herrn Refler in dessen „offenen Briefen“

Ein Satz des Inhalts genannten Ausrufes

ist besonders werth, hier wörtlich gegeben zu werden. Es heißt da:

„Es kann demnach kein Mitglied all' der am Kopfe dieses Blattes bezeichneten Gewerbe, welches die Arbeiterbewegung der letzten 20 Jahre aufmerksam verfolgt und es außerdem ehrlich mit seinen Fachgenossen und Leidensgefährten meint, keinen Augenblick mehr im Zweifel sein, wie sich die Organisation der einzelnen Branchen für die Zukunft zu gestalten habe.“

Demnach sind alle die, die dieser Organisationsidee nicht zustimmen, entweder unfähig den Gang der Arbeiterbewegung der letzten 20 Jahre beurtheilen zu können, oder sie handeln unehrlich an ihren Fachgenossen und Leidensgefährten. Das ist denn doch ein starker Grad von Anmaßung und unberechtigter Verdächtigung. Wenn Herr Bombin mit seinen Hintermännern glaubt, damit die Arbeiter für den von ihm auf Ende Februar in Aussicht gestellten Kongreß begeistern zu können, so könnte der Erfolg das Gegentheil beweisen.

* In Verden (Hannover) war die Zahlstelle des deutschen Tischlerverbandes auf Grund der Bestimmungen des Versicherungsgesetzes beanstandet. Das Oberverwaltungsgericht zu Berlin hat aber, wie beim Fachverein der Buchbinder zu Berlin, zu Gunsten des Verbandes entschieden.

Technische Frage.

Auf welche Art und mit welchem Bindemittel erzielt man einen schönen Metalldruck auf Chromofarcton? S.

Briefkasten der Redaktion.

St. in Mannheim. Daß in Zürich ein Fachblatt für Buchbinder erscheint ist uns bis jetzt unbekannt, jedenfalls ist ein Irrthum vorliegend.

Abänderung im Verzeichnis von Vereinen.

32] **Portmund.** Z. Franz Kahlert, Helle 1. p. Sonst wie seither.

Mannheim. Z. A. H. Scholz, Buchbinderei Geb. Weigel, Neckargärten 3. E. 1. 1 1/2 50.)
Vg. Restauration Doll, H. 4. I. Alle 14 Tage Samstags 8 Uhr, (vom 19. Januar an gerechnet.)

Hülfeldorf. Vg. Wirtschaft F. Hau, vormalig Aschenbroich, Krämerstraße- und Altestadt-Gäß.
Jeden Sonnabend, mit Ausnahme des ersten Sonnabend im Monat, 9 Uhr.

Leipzig. Vg. Stadt Hannover, Ulrichsstraße 29.
Jeden ersten und dritten Sonnabend im Monat, 1/2 9 Uhr.

Abänderungen in den Vereinsadressen.

Mannheim. C. Stahl, per Adr. Hauser, R. 2, 24.
Münchberg. Albert Kulik, untere Thurmstraße 10.

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizulegen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Central-Aranken- und Begräbniskasse der Buchbinder etc. (Sitz Leipzig). [4.--]

(Eingetr. Hilfskass.)

Verwaltungsstelle Stuttgart.

Samstag, den 26. Januar Abends 1/2 9 Uhr

Hauptversammlung

bei Herrn Paul Weiß (Altdeutsche Bierstube).

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht,
2. Kassenbericht,
3. Vorstandswahl,
4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 17. Januar starb unser Mitglied Herr

Max Böhme,

aus Colbitz im Alter von 20 Jahren.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Hannover.

Montag, den 23. Januar 1889 Abends 8 1/2 Uhr im Saale des „Deutschen Garten“ Artilleriestraße, außerordentliche

Hauptversammlung.

Tagesordnung:

Protest gegen die am 12. d. Mts. stattgefundene Vorstandswahl wegen vorgekommener Unzulässigkeiten, eventuell Neuwahl des gesamten Vorstandes.

Das Quittungsbuch ist als Legitimation vorzuzeigen, ohne dieses kein Zutritt. Um recht rege Theilnehmung aller wahlberechtigten Mitglieder ersucht Die Ortsverwaltung.

Fachverein Hannover-Linden.

Sonnabend, den 2. Februar Abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

[1.90 im Gasthaus zum „Großen Faß“ bei Friß Wolte Neustraße 27.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht pro 4. Quartal,
2. Bericht der Kommissionen,
3. Jahresbericht des Bibliothekars,
4. Jahresbericht des Vorsitzenden,
5. Neuwahl des Vorstandes, sowie der Revisoren und der Arbeitsnachweis-Kommission,
6. Ueber Fachausstellungen,
7. Verschiedenes und Fragelasten.

Der Wichtigkeit und Reichhaltigkeit der Tagesordnung wegen werden die Kollegen ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Fachverein Leipzig.

32] Sonnabend, den 16. Februar im Vereinslokal

„Stadt Hannover“, Ulrichsstraße 29,

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht der Vorsitzenden und Kassierers, sowie der Rechtschutz- u. Arbeitsnachweis-Kommission,
 2. Etwaige Änderungen der Statuten,
 3. Anträge der Mitglieder,
 4. Verschiedenes.
- Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Der Vorstand.

Fachverein Leipzig.

33] Sonntag, den 10. Februar findet unser

Wintervergügen

bestehend in Konzert und Ball, sowie komischen und Zithervorträgen im Bergschloßchen zu Neuschönfeld statt, wozu wir hierdurch ergebenst einladen.

Der Vorstand.

Fachverein Dresden.

34] Sonnabend, den 9. Februar Abends 9 Uhr,

Vortrag des Schriftstellers Herrn H. Teißler über „die realistische Literatur im Lichte der Arbeiterbewegung.“ Nach dem Vortrag Debatte. Zahlreichen und pünktlichem Erscheinen sieht entgegen.

Der Vorstand.

Unterstützungsverein & Verwaltungsstelle

36] **Freiburg i. B.** [0.90

Samstag, den 2. Februar

Abendunterhaltung

im Gasthaus zum „goldenen Lamm“, bestehend in Konzert, Gesang mit darauffolgendem Tanz, wozu freundlichst einladet Das Comité.

Unserem ehrenwerthen Mitgliede

Seurich v. Groosdorf

zu seiner am 26. d. Mts. stattfindenden Hochzeit die „besten Glückwünsche.“ 0.60

Der Unterstützungsverein Krefeld.

Erste Fachschule für Buchbinder

Gera (Reuss j. L.)

Ausbildung im Hand- und Pressvergoldn., Ledorschneidn., Marmerirren, Goldschneidn. etc. Kunstliche Prospektiv gratis u. fr. abh. Horn & Patzelt.

38]